

„Die ganze Welt ernähren“- Ist der Mythos noch zeitgemäß?

Allgemein geht man auf der politischen Bühne Europas davon aus, dass die weltweite Lebensmittelproduktion um 70% gesteigert werden muss. Dieser Wert wird allgemein so hingenommen und weitergegeben. Er spielt auf europäischer und globaler Ebene eine wichtige Rolle in den gegenwärtigen politischen Debatten über Ernährungssicherheit und die künftige Ausrichtung der weltweiten Landwirtschaft.

Diese Kurzdarstellung hinterfragt die vorherrschende Fassung des Problems der Ernährungssicherheit und die Forderung, dass wir die weltweite Lebensmittelproduktion um 70% erhöhen müssen, um die Weltbevölkerung auch 2050 noch ernähren zu können.

Die Ausgangsdaten für die Schätzung der FAO einer notwendigen Steigerung der weltweiten Produktion sind fragwürdig.

Die gegenwärtigen Trends, die dem Szenario der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) für die Lebensmittelnachfrage zu Grunde liegen, werden als gegeben und voraussichtlich andauernd hingenommen (z.B. der zunehmende Konsum von tierischen Produkten, ein hohes Maß an Lebensmittelverschwendung und -verlust nach der Ernte, Nachfrage nach Biokraftstoffen; Bernard und Lux, 2017).

Trotz der Produktivitätssteigerung durch die Grüne Revolution konnte auf der Welt keine Ernährungssicherheit erreicht werden. Es gibt keinen Grund, warum das jetzt gelingen sollte, wenn alles wie gewohnt weiterläuft.

Im 20. Jahrhundert nahm die Produktivität in der Landwirtschaft signifikant zu: die Renditen stiegen von 1960 bis 2010 weltweit um 150% auf einen Rekordwert von 200% —mit erheblichen regionalen Unterschieden (FAO 2011; IAASTD 2009). Trotz dieses enormen Produktivitätsanstiegs wurde weder auf globaler noch auf lokaler Ebene das Ziel der Ernährungssicherheit erreicht. Laut der FAO stieg die Zahl der dauerhaft von Ernährungsunsicherheit und Unterernährung betroffenen Menschen von 777 Millionen im Jahr 2015 auf schätzungsweise 815 Millionen im Jahr 2016 an. Darüber hinaus leiden zwei Milliarden Menschen an verstecktem Hunger aus Mikronährstoffmangel (Bioversity International, 2014). Gleichzeitig nehmen Übergewichtigkeit und Fettleibigkeit bei Kindern und Erwachsenen weltweit zu.

Diese Zahlen weisen auf eine andere Problematik hin: Ernährungssicherheit hängt nicht von der Menge an verfügbaren Lebensmitteln ab, unabhängig von ihren Nährwerteigenschaften, sondern vom Zugang zu hochwertiger Nahrung.

Produktivität ist eine Frage der Anbauverfahren—und der Zeit.

Zeit ist ein Faktor, der oft vernachlässigt oder vergessen wird, wenn man die Produktivität von konventionell bewirtschafteten Böden mit der von agroökologisch bewirtschafteten vergleicht. Die Produktivität, die kurzfristig durch ertragsreiche Pflanzen und Düngemittel erreicht wird, ist nicht von Dauer: nach einem anfänglichen Anstieg nimmt sie insgesamt ab und kann nur durch mehr oder höher konzentrierten Chemikalieneinsatz aufrecht erhalten werden. Die Chemikalien führen, zusammen mit anderen Faktoren, zur Abnahme der Fruchtbarkeit des Bodens durch den Verlust organischer Substanzen. Mit anderen Worten kann eine höhere Produktivität nicht mit Methoden erreicht werden, die die Fruchtbarkeit des Bodens beeinträchtigen. Auf der anderen Seite zeichnet sich immer deutlicher ab, dass agroökologische Systeme dazu beitragen, Kohlenstoff im Boden zu binden, die biologische Vielfalt zu fördern, die Fruchtbarkeit des Bodens zurückzugewinnen und auf lange Sicht gute Erträge zu bringen (IPES, 2016).

Ernährungssicherheit hängt von starken Lebensmittelsystemen vor Ort ab, nicht nur von zunehmender Produktivität.

Die Lebensmittelproduktion in den Entwicklungsländern zu stärken, ist ein anerkannter Anspruch der internationalen Politik, wie auch die Nachhaltigen Entwicklungsziele bestätigen (*Sustainability Now*, 2016). Die FAO (2006) räumte auch ein, dass „die Wechselwirkung zwischen Ernährungssicherheit und dem Potential der Lebensmittelproduktion in armen und von der Landwirtschaft abhängigen Gesellschaften hauptsächlich auf lokaler Ebene ein Problem darstellt“, und dass „die Ernährungsunsicherheit durch ein begrenztes Potential der lokalen Lebensmittelproduktion sogar in Zeiten des weltweit hohen Potentials fortbestehen wird, bis die lokale Landwirtschaft besser entwickelt ist und/oder sich andere Einkommensquellen eröffnen. Die Bedeutung einer Entwicklung der lokalen Landwirtschaft als Grundvoraussetzung für eine verbesserte Ernährungssicherheit kann gar nicht stark genug betont werden.“ In diesem Sinne geht die Nutzung von immer mehr Land im Globalen Süden zum Anbau von Monokulturen genau in die entgegengesetzte Richtung: Landgrabbing, Monokulturen und exportorientierte Politik schaden den lokalen Gemeinschaften und berauben sie ihrer Ressourcen (Land und Wasser) und ihrer Einkommensmöglichkeit. In Folge sind sie gezwungen, in die Städte bzw. in einigen Fällen auf der Suche nach einem würdigen Leben bis nach Europa zu fliehen. 2015 wurden weltweit 244 Millionen Migranten verzeichnet, 40% mehr als noch 2000.

Ein Großteil dieser Migranten stammt aus ländlichen Gebieten, wo nach Angaben der FAO über 75% der Armen und von Ernährungsunsicherheit Betroffenen von der Landwirtschaft und den natürlichen Ressourcen als Lebensgrundlage abhängen.

Die Agrobiodiversität vor Ort ist Grundvoraussetzung für Ernährungssicherheit und starke lokale Lebensmittelsysteme.

Standardisierte Systeme oder Systeme ohne biologische Vielfalt sind fragil. Genetische Einheitlichkeit erhöhte systematisch die Anfälligkeit für Epidemien und führte, allgemeiner gesagt, zu biotischer und abiotischer Belastung. Agrobiodiversität ist Grundvoraussetzung für das Fortbestehen nachhaltiger örtlicher Anbausysteme. Einheimische Sorten sind am besten an das Klima und den Boden vor Ort angepasst. Sie wachsen am besten in dem Gebiet, wo sie dank dem Einsatz der Menschen seit Jahrhunderten eingebürgert sind. Sie sind widerstandsfähiger und erfordern dadurch weniger externe Eingriffe. In Folge sind einheimische Sorten sowohl in ökologischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht nachhaltiger. Das gleiche gilt für indigene Rassen, die widerstandsfähig sind und sich an alle Terrains und die härtesten Klimabedingungen angepasst haben. Die biologische Vielfalt ist in genetischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ein einzigartiges und wertvolles Gut. Darüber hinaus mehren sich die Belege dafür, dass die landwirtschaftliche Vielfalt sich positiv auf die menschliche Ernährung auswirkt, da sie eine vielfältige und hochwertige Ernährung ermöglicht (Powell et al., 2015; Pelligrini & Tasciotti, 2014).

Die Rolle Europas – die Welt ernähren?

In seinem Bericht *Sustainability Now – Nachhaltigkeit jetzt* (2016) schreibt Karl Falkenberg, leitender Berater des Präsidenten der Europäischen Kommission für Nachhaltige Entwicklung: „Die Europäische Union muss ihre Stellung in der Weltwirtschaft überdenken: wenn das Bevölkerungswachstum hauptsächlich außerhalb Europas stattfindet, muss die EU wirklich die Welt ernähren? [...] Die heimische Lebensmittelproduktion der Entwicklungsländer zu stärken ist ein anerkannter Anspruch der internationalen Politik, wie auch die Nachhaltigen Entwicklungsziele bestätigen. Welche längerfristige Exportleistung der EU ist zu diesen Zielsetzungen kompatibel?“

Es ist gemeinhin anerkannt, dass Ernährungssicherheit im Wesentlichen eine Frage der Verteilung ist, die mit Armut, sozialer Ausgrenzung und anderen Faktoren verbunden ist, die den Zugang und die Verwendung von Lebensmitteln betreffen.

„Für mindestens 400 Millionen Menschen reicht sogar die prognostizierte Erhöhung der Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln um 70% nicht aus, um Zugang zu einer angemessenen



Slow Food®

Nahrungsversorgung zu garantieren. Ihre Nahrungsversorgung erfordert einen geeigneten sozio-ökonomischen Rahmen, um die Ungleichgewichte und Ungleichheiten zu bekämpfen" (FAO, 2009). Die echten Herausforderungen bei der Bekämpfung der verborgenen Ursachen für Hunger sind die Verringerung der Armut durch eine Erhöhung des Einkommens kleiner Haushalte, die Minderung der Abhängigkeiten, die Herstellung einer Verteilungsgerechtigkeit (z.B. Zugang zu Land und Saatgut, gleichberechtigter Zugang zu Ressourcen für Frauen und Männer) sowie die Reduzierung von Lebensmittelverschwendung und -verlust nach der Ernte (IAASTD 2009; EKD 2015; Altieri und Nicholls 2012; De Schutter 2010).

Die Tatsache, dass ein Drittel der weltweiten Lebensmittelproduktion verschwendet wird, ist ein klarer Beweis dafür, dass es genug Lebensmittel gibt, aber keine gerechte Verteilung.

Nach Schätzungen der FAO wird jedes Jahr etwa ein Drittel aller produzierten Lebensmittel verschwendet oder geht verloren. Das entspricht zirka 1,3 Mrd. Tonnen im Wert von ungefähr 750 Milliarden US-Dollar (exklusive Fisch und Meeresfrüchte). Die Lebensmittelverschwendung und -verluste haben hinsichtlich Menge und Kosten erschreckende Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesellschaft zahlt einen hohen Preis in Form von Treibhausgasemissionen, Wasser-Fußabdruck, Verschwendung von landwirtschaftlicher Nutzfläche und Verlust der biologischen Vielfalt.

Viele der heutigen Systeme zur Lebensmittelproduktion beeinträchtigen die Fähigkeit der Erde, in Zukunft Lebensmittel hervorzubringen.

Wie die dritte Vorausschau des SCAR-Ausschusses berichtet, sprengt die Lebensmittelproduktion weltweit in vielen Regionen, einschließlich Europa, die ökologischen Grenzen oder ist auf dem besten Weg dazu. Die Stickstoffsynthese überschreitet die planetare Grenzschicht bereits um den Faktor vier und auch der Phosphoreinsatz hat die planetare Grenzschicht bereits erreicht. Die Landnutzungsänderung, die Bodendegradation und die Abhängigkeit von fossilen Energiequellen verursachen zirka ein Viertel der Treibhausgasemissionen. Die Landwirtschaft, einschließlich der Fischerei, ist der wichtigste einzelne Verantwortliche für den Verlust der Artenvielfalt. In manchen Regionen wird für die Bewässerung so viel Wasser entnommen, dass sich die Wasserreserven nicht mehr ausreichend neubilden können.

Es ist Zeit, den vorherrschende Mythos einer Produktionssteigerung zu begraben und umzudenken.

Die dritte SCAR-Vorausschau schließt mit der Aussage, dass „ein grundlegender Wandel vonnöten ist, sowohl hinsichtlich der Lebensmittelnachfrage als auch der -versorgung. [...] Diesen Wandel kann man nicht erreichen, wenn man dem Mythos der Produktionssteigerung hinterherläuft. Ein Perspektivenwechsel hin zu einer 'Nahrungsmittelselbstversorgung' eröffnet die Möglichkeit einer Umstellung auf nachhaltige und gerechte Lebensmittelsysteme. Dazu ist ein systematischer Ansatz erforderlich, der ausgehend von einem besseren Verständnis der sozio-ökonomischen Systeme den komplexen Wechselwirkungen der verschiedenen Problematiken im Lebensmittelbereich Rechnung trägt.“